

**Lokale Partner der Entwicklungszusammenarbeit –
Westafrikanische Jugendvereine
im Spannungsfeld multipler Interessen**

Tony Arefin (2005)

ZUSAMMENFASSUNG	3
1. DIE MITGLIEDERKLIENTEL DER JUGENDVEREINE	5
2. MOTIVE FÜR VEREINSGRÜNDUNGEN IM LÄNDLICHEN RAUM	6
3. MOTIVE DER VERFOLGUNG INDIVIDUELLER INTERESSEN	8
4. JUGENDVEREINE ALS BETÄTIGUNGSFELDER VON ENTWICKLUNGSMAKLERN	10
5. ZUR POLITISCHEN ANALYSE VON ORGANISATIONEN	13
QUELLEN- UND LITERATURVERZEICHNIS	16

Zusammenfassung

Trotz ihrer hohen Zahl besetzen Jugendliche in westafrikanischen Staaten gesellschaftlich marginalisierte Positionen. Die Gründe für die Organisation der ländlichen Jugend in Jugendvereinen ergeben sich somit aus ihrer Lebenssituation.¹ Formen sozialer Solidarität zur Verbesserung der Lebensmöglichkeiten wie die Aktivitäten der Jugendvereine stellen eine rationale Folge ihrer ökonomisch schlechten Situation dar (WEICKER 1992:550). Die im frankophonen Westafrika weit verbreiteten Jugendvereine, die im weiteren Verlauf auch als *associations des jeunes* bezeichnet werden, dienen Jugendlichen als Instrumente zur Gestaltung ihrer *Lebenswelt*². Als gemeinsames Betätigungsfeld bieten diese Vereine Einblicke in den Alltag der Jugendlichen (*jeunes*) (vgl. JENSEN 1996:61). Hier werden ihre Beziehungen untereinander sowie zu ihrer Umwelt erkennbar. Die Vereine sind Spiegel ihrer Interessen und Bedürfnisse. In diesem Kontext sind Jugendvereine als Instrumente zur Verfolgung ihrer spezifischen Interessen zu verstehen. Eine Betrachtung der Vereine macht deutlich, mit welchen unterschiedlichen Strategien die *jeunes* diese Interessen verfolgen. Über die Vereine engagieren sich die Mitglieder im Kollektiv für gemeinnützige Ziele, sie verstehen es aber auch, über ihre Mitgliedschaft individuelle Lebenskonzepte durchzusetzen.

Dabei sind die *jeunes* keineswegs die einzigen Akteure, die über die Vereine ihre Umwelt zu gestalten versuchen. Die *associations des jeunes* stehen in einem besonderen Spannungsfeld. Sie stellen eine „Linse“ dar, welche die verschiedenen Interessen der Mitglieder bündelt. Die Vereine stellen nicht nur für die Jugend wichtige soziale Sprachorgane dar, sondern dienen auch der Artikulation allgemeiner gesellschaftlicher Bedürfnisse. Vereinsmässige Organisationsformen der Jugend (*jeunesse*) haben in dieser Funktion im frankophonen Westafrika vor und nach der völkerrechtlichen Unabhängigkeit von der französischen Kolonialmacht immer eine gesellschaftlich wichtige Rolle gespielt.³ So ist die Relevanz der jugendlichen Klientel

¹ Einen länderübergreifenden Überblick über die Lebenssituation westafrikanischer Jugendlicher bietet COPPIETERS' WALLANT (1992). Für eine detaillierte Rekonstruktion der *Lebenswelten* westafrikanischer Jugend vgl. MIR EIN AREFIN (2004).

² SCHÜTZ (in LUCKMANN und SCHÜTZ 2003:29) bezeichnet als *alltägliche Lebenswelt* den „(...) Wirklichkeitsbereich, an dem der Mensch in unausweichlicher, regelmäßiger Wiederkehr teilnimmt. Die alltägliche Lebenswelt ist die Wirklichkeitsregion, in die der Mensch eingreifen und die er verändern kann, indem er in ihr durch die Vermittlung seines Leibes wirkt. Zugleich beschränken diese in diesem Bereich vorfindlichen Gegenständlichkeiten und Ereignisse, einschließlich des Handelns und der Handlungsergebnisse anderer Menschen, seine Handlungsmöglichkeiten. Sie setzen ihm zu überwindende Widerstände wie auch unüberwindliche Schranken entgegen. Ferner kann sich der Mensch nur innerhalb dieses Bereiches mit seinen Mitmenschen verständigen, und nur in ihm kann er mit ihnen zusammenwirken. Nur in der alltäglichen Lebenswelt kann sich eine gemeinsame kommunikative Umwelt konstituieren. Die Lebenswelt des Alltags ist folglich die vornehmliche und ausgezeichnete Wirklichkeit des Menschen.“ Demzufolge ist die subjektive Wahrnehmung des physischen und sozialen Umfelds des Menschen mit seiner *Lebenswelt* gleichzusetzen: Diese kann er durch seine Handlungen verändern, er wird umgekehrt aber auch von ihr in seinen Handlungen beeinflusst.

³ Wenngleich Vereine im anglophonen Westafrika durchaus ähnliche Funktionen übernehmen, hat sich das Vereinswesen aufgrund der Unterschiede in der Kolonialpolitik und der nationalstaatlichen Entwicklung nach der völkerrechtlichen Unabhängigkeit in den frankophonen Ländern Westafrikas doch unterschiedlich entwickelt. (vgl. LENTZ 1998; TRAGER 2001). Auf relevante Parallelen und Unterschiede wird, wo notwendig, im Verlauf des Textes hingewiesen.

der Partei RDA (*Rassemblement Démocratique Africain*) in ihrem Kampf um die völkerrechtliche Unabhängigkeit der französischen Kolonien Westafrikas im historischen Kontext ausschlaggebend für die heutige Verwendung des Begriffs *jeunesse* als übergreifende Bezeichnung für organisierte Jugendbewegungen (d'ALMEIDA-TOPOR 1992:16).⁴

Nach der Demokratisierung westafrikanischer Staaten ermöglichten jedoch Parteien der Bevölkerung die politische Beteiligung an gesellschaftlichen Entscheidungsprozessen. Gewerkschaften und Vereine verloren als Mittel zur Artikulation und Verfolgung gesellschaftlicher Bedürfnisse an Bedeutung. Im aktuellen Diskurs der Entwicklungszusammenarbeit und der staatlichen Entwicklungsagenda bieten sich den (ländlichen) Vereinen jedoch neue Möglichkeiten, auf die sozioökonomische Entwicklung ihrer Umwelt – und damit der *Lebenswelt* der Jugendlichen – Einfluss zu nehmen. Durch ihre Funktion als Selbsthilfegruppen dienen die Vereine als Transmissionsinstrumente für die Vorhaben lokal agierender NGOs (*Non-Governmental Organisations*) und erlangen dadurch für die lokale Bevölkerung sozioökonomische Relevanz. Aus diesem Grund stellen sie auch ein Zugriffsinstrument für *politische Eliten* dar, die sich die Reputation der Vereine nutzbar machen wollen, um über sie ihren Einfluss in der Bevölkerung zu vergrößern.

So verstehen es vor allem die Vertreter der städtischen *modernen Elite*, die Vereine auch zur Verfolgung ihrer individuellen Ziele zu nutzen. Zurückgekehrte Migranten, aber auch durch Schulbildung qualifizierte, vor Ort lebende *jeunes* sind als potenzielle Initiatoren der Vereine zu sehen. Sie besitzen organisatorische Fähigkeiten, die sie zu Gründung, Leitung oder aktiven Mitgliedschaft in einer Vereinigung befähigen, die der Entwicklungszusammenarbeit dienen können. Die Zusammenarbeit der Vereine mit (staatlichen und nichtstaatlichen) Organisationen der Entwicklungszusammenarbeit eröffnet ihnen den Zugang zu ökonomischem und sozialem Kapital, das auch zur Verbesserung der eigenen Lebenssituation genutzt werden kann. Da sich die Berufs- und Studienabschlüsse der besser ausgebildeten *jeunes* nicht mehr zwangsläufig positiv auf ihre Lebenssituation auswirken, dienen ihnen die Vereine somit als ideales Instrument, entsprechende Ressourcen zu erschließen. Auf diese Weise hoffen die *jeunes* auch, sich zunehmend aus Abhängigkeiten befreien und ihren sozialen Status als Jugendliche hinter sich lassen zu können.

⁴ Zwar gibt es unterschiedliche Literatur zu den verschiedenen Vereinsformen und –zwecken in Westafrika, die Materiallage zur geschichtlichen Genese vor allem des frankophonen Vereinswesens im soziopolitischen Kontext ist jedoch recht dürrig. Diesbezügliche Darstellungen findet man beispielsweise länderübergreifend bei MIGNON (1984), für Mali bei MEILLASSOUX (1968) und mit Fokus auf Burkina Faso bei MIR EIN AREFIN (2004).

In der strategischen Verfolgung ihrer eigenen Interessen agieren sie als *Entwicklungsmakler*. Sie knüpfen notwendige Kontakte zu Projektleitern und Landbevölkerung und wissen sie zu schützen und zu monopolisieren, um ihren eigenen Status nicht zu gefährden. Es gilt also, zwischen kollektiven und individuellen Zielen, die über die Vereinsmitgliedschaft verfolgt werden, zu unterscheiden. Das Engagement für allgemeine Belange einerseits und andererseits die in erster Linie von den Initiatoren der Vereine in Betracht gezogene Möglichkeit, über ihre Mitgliedschaft auch ihre individuellen Lebensumstände zu verbessern, führen jedoch oft zu vereinsinternen Schwierigkeiten, die die Funktionsweise der Vereine nachhaltig beeinträchtigen⁵.

Die Ausführungen zur politischen Analyse von Organisationen sollen erklären, auf welche Weise es den verschiedenen Mitgliedern, aber auch den Partnern der Vereine möglich ist, ihre unterschiedlichen Interessen über die Vereine zu verfolgen. Dadurch soll der Blick für etwaige Problemlagen in der zukünftigen Zusammenarbeit mit lokalen Partnern geschärft werden.

1. Die Mitgliederklientel der Jugendvereine

Wenn im Folgenden die *associations des jeunes* und andere Organisationen der *jeunesse* als Jugendvereine oder auch *jeunes* höheren Alters als Jugendliche bezeichnet werden, wird von dem Selbstverständnis der Mitglieder⁶ und ihrem gesellschaftlich zugewiesenen sozialen Status ausgegangen. Da die Vereine oft auch aus Mitgliedern besteht, die in unserem Kulturkreis wohl nicht mehr als Jugendliche bezeichnet werden würden, ist eine nähere Bestimmung des Begriffs Jugend (*jeunesse*) notwendig.

Der uns geläufige europäische Jugendbegriff, der von der Phase der *Adoleszenz*⁷ ausgeht, lässt sich nicht ohne weiteres auf andere Kulturen übertragen. Die in westlichen Gesellschaften als Jugend bezeichnete Übergangsphase vom

⁵ NEUBERT (1995:145-170) und GROFFEBERT (1995:131-143) beschreiben die auch für NGOs bestehende Problematik von „Bluff-“ Organisationen (ibid:131), die ihren formulierten Zielen nicht oder nicht in erforderlichem Maß nachkommen und nur gegründet werden, um die Vorteile der Zusammenarbeit mit staatlichen oder nichtstaatlichen Partnerorganisationen nutzen zu können. KUBA und WERTHMANN (2001:22) beschreiben in diesem Zusammenhang als weitere unerwünschte Begleiterscheinung der Entwicklungszusammenarbeit eine übermäßige „Projektdichte“ und eine in der Bevölkerung vorherrschende „Empfängermentalität“. Eine kommentierte Bibliographie zum Thema „Ursachen der Korruption in Afrika“ findet sich bei HECHLER (2003). Es soll nicht unerwähnt bleiben, dass Korruption keineswegs ein für Afrika spezifisches Problem darstellt – vielmehr ist die Korruption in Relation zur sozioökonomischen Problemlage des Kontinents als eher gering anzusehen. Allerdings lassen sich hier weitaus schädigendere strukturelle Auswirkungen auf die staatlichen Entwicklungen feststellen als in Weltregionen mit ähnlichen Problemen (vgl. BAYART, ELLIS, HIBOU 1999; HECHLER 2003; TREISMAN 2000).

⁶ Zur *gender*-Verteilung der Vereinsmitglieder sei darauf hingewiesen, dass es in den *associations des jeunes* zwar auch weibliche Mitglieder gibt, doch dass den Großteil der Klientel männliche Mitglieder stellen. Die Beteiligung von Frauen beschränkt sich zumeist auf die Mitwirkung als einfache Mitglieder - auf die Besetzung eines Postens als Vereinsfunktionärin besteht zumeist kaum Aussicht: Zu tief scheinen nicht nur die *gerontokratischen*, sondern auch die *patriarchalischen* Hierarchieverhältnisse gesellschaftlich verwurzelt (vgl. KUBA und WERTHMANN 2001:2; RITZ-MÜLLER 1997:210). Die *jeunes filles* organisieren sich vorwiegend in eigenen Vereinen. Die gesellschaftliche Stellung der Frau in Westafrika spiegelt sich in spezifischen Vereinsinteressen wider. Die damit einhergehenden Unterschiede in Konzeption und Programmatik ihrer Organisationsformen sind getrennt von den *association des jeunes* zu behandeln.

⁷ Nach DRACKLÉ (1996:20) definiert der auf HALL (1904) zurückzuführende Begriff der *Adoleszenz* das Alter von zwölf bis zwanzig Jahren.

Kindes- ins Erwachsenenalter gestaltet sich in westafrikanischen Ländern aufgrund sozioökonomischer, politischer und kultureller Rahmenbedingungen anders. Mit *jeunesse* wird in frankophonen westafrikanischen Ländern im Allgemeinen die Lebensphase vom heranwachsenden Jugendlichen bis zum ledigen Erwachsenen beschrieben. Der Begriff *jeune* steht demnach für – vorwiegend – junge Männer, die noch nicht die Verantwortung für einen eigenen Hausstand übernommen, sprich geheiratet haben. Auch Mädchen (*jeunes filles*) erreichen ihren Status als erwachsene Frau erst durch Heirat oder Mutterschaft (LITTLE 1965:103; MIGNON 1984:8). Da sowohl das Heiratsalter als auch der Zeitpunkt der Mutterschaft recht unterschiedlich ausfallen können, ist ein fester Altersbereich schwer einzugrenzen. Das Alterskriterium stellt keine Konstante dar, denn es ist auch geschichtlichen Veränderungen ausgesetzt (COQUERY-VIDROVITCH 1992:7). Es ist vielmehr eine soziale Kategorisierung, die mit der Bezeichnung *jeune* einhergeht, und es kann dabei durchaus vorkommen, dass nach unserem westlichen Verständnis erwachsene Personen von bis zu fünfzig Jahren, die es nicht schaffen, einen entsprechenden sozialen Status zu erreichen, in afrikanischen Gesellschaften der *jeunesse* zugerechnet werden (COMAROFF und COMAROFF 2000:100). Während man von außen betrachtet unter Jugend die Lebenszeit bis zum Erreichen eines Alters versteht, in dem man sowohl imstande ist, eigenverantwortlich zu handeln, als auch gesellschaftliche Verantwortung zu übernehmen, ist das Selbstverständnis der Jugendlichen auch als Abgrenzung der jüngeren Generation von der älteren zu verstehen. Dies wird deutlich, sobald sich *jeunes* in formelle und informelle Gruppen zusammenschließen, die sich auch durch Indikatoren jugendlicher Subkultur wie eigene Sprache, Musik oder Kleidung auszeichnen (d'ALMEIDA-TOPOR 1992:14).⁸

2. Motive für Vereinsgründungen im ländlichen Raum

Die spezifischen Probleme der Jugend resultieren aus den sozioökonomischen Rahmenbedingungen ihrer Lebenssituation. Eine Betrachtung ihrer *Lebenswelt* erklärt, weshalb die Vereinsbildung gerade in ländlichen Gebieten so attraktiv ist. Da Jugendliche nach wie vor eine politisch marginalisierte gesellschaftliche Gruppe sind, steht ihr zur Lösung ihrer Probleme keine starke Lobby bei. Den nicht nur für die Jugendlichen gravierenden sozioökonomischen Problemen Westafrikas versucht man,

⁸ Informelle Jugendgruppen oder große Jugendbewegungen moderner westafrikanischer Gesellschaften werden in der Literatur oft als formalisierte Form von Altersklassen beschrieben (vgl. TRAGER 1998:364). Altersklassen werden oft als Rekrutierungsklientel der Vereine gesehen, da sich „(...) Altersgenossen aufgrund gemeinsamer Schlüsselerlebnisse zeitlebens als Kameraden verstehen und auf dieser Basis Solidaritätskreise entstehen (STRECK 2000:20).“ Aufgrund der Überschneidung von Klientel und Aktivitäten von Jugendvereinen und Altersklassen besteht die These, die Vereine würden die oftmals durch die Schule gespaltenen Altersklassen wieder zusammenführen – es scheint jedoch fraglich, dass die Wurzeln der organisierten *jeunesse* in solchen traditionellen Gemeinschaften zu finden sind. Die Jugendlichen verkehren zwar hauptsächlich unter Altersgenossen, doch handelt es sich hier nicht um traditionalisierte Gemeinschaften, sondern um willkürliche Freundeskreise. Ob Altersklassen heute noch eine Rolle spielen, scheint fraglich und sollte von Fall zu Fall beurteilt werden.

durch entwicklungspolitische Bemühungen entgegenzutreten. Über ihre Vereine versuchen auch die *jeunes*, an dieser Entwicklungsarbeit teilzuhaben. Die Vereinsform erweist sich als besonders geeignet, den jeweiligen politischen Entwicklungsdiskursen in den verschiedenen Ländern zu entsprechen, denn seit Anfang der 1980er Jahre ist die Selbsthilfeförderung ein wichtiger Ansatz ländlicher Entwicklung, der von staatlichen, internationalen und privaten Entwicklungsorganisationen verfolgt wird (HAMMER 1990:315; PLATTE 2002:232; SCHWEDERSKY 1990:60). So wurde das Thema Entwicklungspolitik zum neuen wichtigen Betätigungsfeld der Jugendorganisationen. Vor allem NGOs sind die wichtigsten Partner der Vereine (MIGNON 1989:114). Als Ansprechpartner und Vermittler zwischen NGOs und Bevölkerung ergeben sich für die *associations des jeunes* Aufgabenbereiche wie Aufklärungskampagnen im sanitären Bereich, in Erziehung und Bildung und in Fragen des Umweltschutzes. Die Aufklärungskampagnen finden dabei meist in Form von Theaterstücken statt. Das Theater hat sich seit Ende der 1970er Jahre als Medium für die Entwicklungszusammenarbeit etabliert, da sich über Theaterstücke auch nichtalphabetisierte Bürger erreichen ließen und die didaktischen Ziele über den Unterhaltungscharakter des Theaters gut transportiert werden können (KERR 1995:151; vgl. BREITINGER 2001:627).

Es hat sich erwiesen, dass die Vereinsform alternative Strategien zur Arbeitsmigration bietet. Die Organisation lokaler Selbsthilfegruppen mit dem erklärten Ziel, die Entwicklung des Heimatortes fördern zu wollen, häuft sich, seitdem von staatlicher Seite Zuschüsse zu erwarten sind (PLATTE 2002:232). Die *associations des jeunes* bieten den Jugendlichen die Chance, sich aus der ökonomischen Abhängigkeit von den Eltern zu befreien, ohne das ungewisse Glück in der Fremde suchen zu müssen. Die Möglichkeit der Zusammenarbeit mit lokalen Entwicklungsorganisationen ist für die Jugendlichen somit ein Betätigungsfeld, das ihnen neue Perspektiven eröffnet. Neben dem Interesse, aktiv an der Verbesserung der lokalen Lebensumstände teilzuhaben, besteht auch die Möglichkeit, durch eine Tätigkeit im Bereich der Entwicklungsarbeit die individuelle Situation zu verbessern. Eine praktische Berufsausbildung, die auch während der Zusammenarbeit mit NGOs erworben werden kann, bietet von Anfang an finanziell entgeltliche Anstellungsmöglichkeiten. Auch Lehrberufe haben wieder an Attraktivität gewonnen, seit sich herausgestellt hat, dass die höhere Schulbildung keine Berufsgarantie mehr bedeutet. Für das Gebiet der Entwicklungszusammenarbeit qualifizierte Fachkräfte kommen hingegen nicht nur der regionalen Entwicklung zugute, sondern verfügen am wahrscheinlichsten über ein geregeltes Einkommen (WEICKER 1992:551).

Die moderne Vereinsform, die über Stadt-Land-Vernetzungen den ländlichen Raum erreichte, bietet der ländlichen Jugend nun ökonomische Vorteile, an denen auch die Arbeitsmigranten teilhaben wollen, da sich der Arbeitsmarkt in der Stadt nur noch wenig ertragreich gestaltet. Auch ein Studienabschluss garantiert heutzutage kaum noch Berufsaussichten. Heimgekehrte Migranten treten deshalb häufig als Initiatoren der Vereine auf. Unter ihrer Anleitung entwerfen die Jugendlichen oft sehr professionelle Projektskizzen und qualifizieren sich dadurch für eine Zusammenarbeit mit Partnerorganisationen der Entwicklungszusammenarbeit. Da man um die in der Stadt erworbenen Kompetenzen der Heimkehrer weiß, ist die Jugend verhältnismäßig leicht zu mobilisieren, und auch in der restlichen Bevölkerung findet man Unterstützung für deren Vorhaben.

Die zurückgekehrten Migranten verfolgen oftmals auch ganz eigene Interessen, denn auf ihnen lastet ein hoher sozialer Druck: In der Heimat wird von ihnen nicht nur finanzielle Unterstützung durch in der Fremde erwirtschaftetes Geld erwartet, sondern auch, dass sie nach ihrer Rückkehr etwas zur Entwicklung der Heimatregion beitragen. Angesichts dieser Erwartungshaltung will kein Migrant mit leeren Händen heimkehren, sondern der Gemeinschaft Nutzen bringen (WEICKER 1992:546). Aus diesem Grund werden die Vereine oft für persönliche Vorteile instrumentalisiert.

3. Motive der Verfolgung individueller Interessen

Angesichts der sich verschlechternden Arbeitsmarktsituation im formellen Sektor⁹ ist die Vereinsform nicht die einzige Möglichkeit, ein Betätigungsfeld zu erschließen. In den 1960er Jahren garantierte ein Studienabschluss den Universitätsabsolventen nahezu eine Anstellung im staatlichen Verwaltungsapparat, doch inzwischen hat sich dieser Zustand drastisch geändert. Nicht länger ist dieser Zugang zu Elitepositionen, die automatisch zu wirtschaftlichem Erfolg und politischem Mitspracherecht führten, garantiert (BIERSCHENK 2002:4; MBEMBE 1985:62). Zur Akkumulation von politischem und ökonomischem Kapital müssen nun Alternativstrategien entwickelt werden. Der Versuch, über die Reputation der Vereine Einfluss auf die politische Entwicklung der Heimatregion zu nehmen und sich über die Vereinsaktivitäten Verdienstmöglichkeiten zu erschließen, stellt eine solche Strategie dar.¹⁰ Die hierfür zugrunde liegenden Motive möchte ich im Folgenden zusammenfassen.

⁹ Man unterscheidet durch die Unterteilung in einen formellen und einen informellen Sektor die Erwerbsmöglichkeiten durch staatlich regulierte Anstellungsmöglichkeiten (formell) oder selbstorganisiertes Kleingewerbe (informell) (vgl. BASS und WAUSCHKUHN 2002:78f.).

¹⁰ TRAGER (1998:361) führt in ihrer Studie zu *hometown associations* in Nigeria aus, dass sich Migranten in Afrika der heimatlichen Gemeinschaft ebenso verpflichtet fühlen wie der Familie: Die Motive der Migranten reichen dabei von der Verbundenheit zu ihren heimatlichen Wurzeln über das Streben nach sozialer Anerkennung bis hin zu dem Versuch, sich eine heimatliche Basis für eine politische Karriere zu schaffen. Gleichzeitig besteht eine Erwartungshaltung der Gemeinschaft, die um die Fähigkeit der Migranten weiß, finanzielle und andere Ressourcen zu mobilisieren (ibid:373f.). Daraus resultiert, dass sich – besonders elitäre – Migranten über *hometown associations* für die Entwicklung ihrer Heimatregion engagieren. Auch LENTZ (1998:589) beschreibt bezüglich des Engagements der Aktivisten von *youth*

Die gut ausgebildeten jungen Männer sind ihrer Ansicht nach den Anforderungen des modernen Lebens besser gewachsen als die ältere Generation. Deshalb sind sie bemüht, sich von den traditionellen *gerontokratischen* Hierarchien zu emanzipieren. Sie sind nicht nur an einer Hinwendung zur Moderne und einer Anpassung an sich ändernde Lebensumstände interessiert. Neben der Möglichkeit, die Vereine der Jugend eröffnen, mehr Mitspracherecht in öffentlichen Angelegenheiten zu erlangen, sehen die Gründer hier auch die Chance, ihre Führungsqualitäten zu schulen (LITTLE 1965:103; d'ALMEIDA-TOPOR 1989:65). Ihre Aktivitäten können nicht nur ihr soziales Prestige verbessern. Die spezifischen Anforderungen an Vereinsfunktionäre vermitteln außerdem eine Art „administrativer Grundausbildung“, die ihnen für zukünftige Aufgabenbereiche, besonders im politischen Bereich, entsprechende Kenntnisse vermittelt. Zudem ist es einem Vereinsfunktionär gegebenenfalls möglich, über seine Tätigkeit im Verein wichtige Kontakte zu knüpfen und sich eine Gefolgschaft zu sichern, die nicht nur für den Verein von gegenwärtigem, sondern für den Funktionär auch von längerfristigem Nutzen sein kann. Durch die Ausweitung des Vereins auf mehrere Filialen ist es den Verantwortlichen gegebenenfalls möglich, sich eine breite Anhängerschaft aufzubauen, die später eine politische Laufbahn begünstigen oder gar zum Grundstein einer Parteigründung werden könnte (LITTLE 1965:115f.; MORGAN 2000:252).

Somit dienen Jugendvereine nicht nur als soziales Vertretungsorgan der Jugend, die ihr kollektives Interesse vertreten zu sehen wünscht und ihren gesellschaftlichen Status aufzuwerten sucht, sie sind auch ein Instrument für die Initiatoren und Funktionäre, welches ihnen ermöglicht, soziales Kapital in Form von praktischen Fähigkeiten und sozialer Kompetenz, persönlichen Kontakten und gesteigertem Prestige zu mehren. Diese verschiedenen Faktoren erklären auch die Wichtigkeit der Jugend für die politischen Machthaber und begründen ihre Rolle seit der Unabhängigkeit. Vereine erscheinen Politikern als ideales Zugriffsinstrument, weil sie sowohl über Propaganda die Wählerschaft zu mobilisieren imstande sind, als auch erste Betätigungsfelder junger, politisch ambitionierter Männer darstellen, die im formalen Rahmen der Vereine ihre Fähigkeiten schulen (SKINNER 1974: 210; vgl. DIAWARA 1996:240). Auch BAYART (1993:217) beschreibt die Wichtigkeit derartiger Netzwerke¹¹ für die Akkumulation politischer Macht, deren Ausbau über derartige

associations in Ghana deren Gefühl der moralischen Verpflichtung gegenüber der Heimatregion: Sie wünschen zu deren Entwicklung beizutragen, indem sie die Vorteile, die sie aus der in der Stadt erhaltenen Bildung und den geknüpften Kontakten gewonnen haben, hierfür zu nutzen versuchen. Sie verstehen sich, so LENTZ (ibid), als privilegierte Führer der Gemeinschaft, die nun auch von ihren Möglichkeiten profitieren soll.

¹¹ MITCHELL (1969:1-2) zufolge ist die analytische Vorstellung eines sozialen *Netzwerks* die einer spezifischen Reihe von Verknüpfungen zwischen einem bestimmten Personenkreis mit der zusätzlichen Eigenschaft, dass die Charakteristika dieser Verknüpfungen als Ganzes zur Interpretation des Sozialverhaltens der einbezogenen Personen herangezogen werden. Der analytische Gebrauch des Begriffs *Netzwerk* sei daher von einem rein metaphorischen Gebrauch zu unterscheiden.

Beziehungen („an axis of elders-juniors, and big men-small boys“) vollzogen wird. Aus diesem Grund treten Politiker oftmals als „graue Eminenzen“ im Hintergrund der Vereine in Erscheinung. DIAWARA (1996:231-240) erklärt so beispielsweise den Vereinsboom nach der Demokratisierung Burkina Fasos. Die Erkenntnis, dass mit dem Engagement für die Entwicklung der Heimatregion nicht nur das soziale Prestige der städtischen Migranten steigt, sondern auch ihre Möglichkeiten der Einflussnahme auf das heimatliche Geschehen zunehmen, veranlasste viele *associations des ressortissants* schon in den 1970er Jahren, als *associations de développement* (in ihrer Namensgebung meist auf ihre Heimatregion oder ihren Heimatort bezogen) verstärkt in Erscheinung zu treten; durch die moderne Entwicklungspolitik, die eine Partizipation der Bevölkerung in der Entwicklungsarbeit fordert, hat sich für diese Vereine nun ein konkretes Aufgabengebiet eröffnet, was zu weiteren Vereinsgründungen motiviert.

Nicht selten sehen sich Vereinsinitiatoren und -funktionäre mit dem Misstrauen konfrontiert, ihre Kontakte zu monopolisieren und sich durch ihre Vermittlerposition persönliche Vorteile zu verschaffen. Tatsächlich ist das Engagement der Mitglieder nicht nur uneigennützig. Oft sind Selbsthilfegruppen eher zu dem Zweck gegründet, an finanzielle Mittel zu gelangen, als einen effektiven Entwicklungsprozess einzuleiten und zu unterstützen (WEICKER 1992:552). HAMMER (1999:318) behauptet sogar, dass sich Selbsthilfegruppen oft *pro forma* zum alleinigen Zweck organisieren, den Anforderungen einer Partnerorganisation zu entsprechen. Angesichts der bestehenden Perspektivlosigkeit auf dem Arbeitsmarkt und vorherrschender absoluter Armut werden diese Tätigkeiten tatsächlich als Ressourcenzugänge verschiedenster Art gesehen. Aufgrund bestehender gesellschaftlicher Normen und Werte kann dies nach KUBA und WERTHMANN (2001:9) auch auf Widerstand stoßen. Sie erklären, dass innerhalb einer Gesellschaft, in der die Solidargemeinschaft mehr zählt als das Individuum, das Streben Einzelner nach persönlichem Wohlstand Widerwillen erregt und nicht selten Missgunst nach sich zieht.

4. Jugendvereine als Betätigungsfelder von Entwicklungsmaklern

Häufig sind die Fähigkeiten der Initiatoren der Vereine ausschlaggebend dafür, eine Förderung durch den Staat oder Partnerorganisationen der Entwicklungszusammenarbeit zu erhalten. In ihrer Funktion als qualifizierte Leiter der Vereine werden sie oftmals zu dem, was BIRSCHENK et al. (2001:12) als lokale *Entwicklungsmakler* bezeichnen:

Unter „lokalen Entwicklungsmaklern“ verstehen wir soziale Akteure, die in einer lokalen Arena verankert sind, in der sie eine mehr oder weniger direkte politische Rolle spielen und die dort als Mittler fungieren, die externe Ressourcen aus der Entwicklungshilfe für den entsprechenden sozialen Raum

mobilisieren. Betrachtet man einmal das „Entwicklungsprojekt“ als die idealtypische Form von Entwicklungshilfe, unabhängig davon, wer dieses Projekt betreibt, dann sind die lokalen Entwicklungsmakler die sozialen Träger des Projekts.¹²

Der typische *Entwicklungsmakler* verfügt meist über bestimmte Grundfertigkeiten, die ihn befähigen, Projekte zu planen oder Selbsthilfegruppen zu bilden, die für eine Unterstützung mit Gebergeldern seitens der NGOs. oder des Staates ausreichend attraktiv sind. Diese hat er im Vorfeld durch Schul- oder Universitätsausbildung, Mitgliedschaft in Parteien oder Vereinen und damit einhergehenden politischen Aktivitäten *et cetera* erworben (BIERSCHENK et al. 2002:20). Weil sie aufgrund ihrer Biographie am ehesten die genannten Voraussetzungen mitbringen, benenne ich in diesem Zusammenhang vor allem zurückgekehrte Migranten als potenzielle *Entwicklungsmakler*.

Der *Entwicklungsmakler* muss über ein gewisses „Überzeugungspotential“ verfügen, mit dem er spezifische Projekte an etwaige Förderer zu verkaufen versteht; außerdem muss er sowohl die „Sprache“ der Landbevölkerung als auch die der NGOs verstehen, um zwischen beiden Kooperationspartnern vermitteln zu können. Dabei besteht das eigentliche „Talent“ des *Entwicklungsmaklers* eher darin, kompatible Projekte zu entwickeln, als geeignete Partnerorganisationen für schon geplante Projekte zu finden (BIERSCHENK et al. 2002:21-24; vgl. BIERSCHEK et al. 2000:26f.). PRATTEN (1996:70-71) beschreibt in diesem Zusammenhang die Bemühungen der *associations*, sich bei der Planung von Entwicklungsprojekten am jeweiligen entwicklungspolitischen Staatsdiskurs zu orientieren und betont dessen wichtige Rolle für die Gestaltung der Projekte: Die Vereine versuchen zwar, mit ihren Projekten lokalen Bedürfnissen zu entsprechen, aber Planung und Ausführung orientieren sich auch stark an den Vorgaben des Staates, von dem sie gegebenenfalls Unterstützung erwarten. So haben sowohl die Vereine als auch der Staat Einfluss auf den Entwicklungsprozess. PRATTEN (1996:60) zufolge wird dieser Einfluss des Staates gegenüber dem der städtischen *Eliten* oft unterschätzt, wenn diskutiert wird, welche Entwicklungsdiskurse und Interessen die lokale Agenda bestimmen.¹³

¹² Eine Auswahl von Fallbeispielen für Betätigungsfelder und Aktivitäten von *Entwicklungsmaklern* finden sich bei BIERSCHEK et al. (2000). An dieser Stelle sei erwähnt, dass ich mich BIERSCHEK et al. (2002:20) anschließen möchte, die betonen, dass es in ihrer Beschreibung des *Entwicklungsmaklers* keineswegs um eine Wertung seiner Aktivitäten geht: „In particular, the use of the term broker does not (at least not necessarily) imply that brokers manipulate on the sly, or that they are really cynical intermediaries wearing a mask. We are not accusing these (...) of personal insincerity or of a Machiavellian spirit, of deliberately dissimulating their latent function as brokers under a more presentable guise. Hence our insistence on drawing the reader's attention to a possible misinterpretation that we might have provoked unwittingly. Nevertheless, the resources of decentralised projects constitute a stake that can, of course, generate opportunist, self interested manoeuvres (BLUNDO 1994). It might even be argued that sincerity, or even faith in development (...) is an important quality in a broker, who has to believe in the cause he defends: this role would be ill assorted with lucid cynicism (see, NEUBERT 2000).“ Vielmehr ist sich der *Entwicklungsmakler* seiner Rolle meist nicht bewusst und nutzt lediglich die Möglichkeiten, die sich ihm bieten, ohne unbedingt bewusst darauf hingearbeitet haben zu müssen (BIERSCHENK et al 2002:20).

¹³ Auch TRAGER (2001:254) weist in ihrer Forschung zu *hometown associations* in Nigeria auf den großen Einfluss städtischer Migranten auf die lokale Entwicklungsagenda hin (vgl. HONEY und OKAFOR (Hg.) 1998). BIERSCHEK et

Der *Entwicklungsmakler* nimmt eine Position an der *Schnittstelle* zwischen NGOs beziehungsweise staatlichen Entwicklungsorganisationen und der lokalen Bevölkerung ein (BIERSCHENK et al. 2002:21). *Schnittstellen* sind die Grenzen zwischen verschiedenen Teilen der Organisation oder zwischen verschiedenen Organisationen. Durch geschicktes Taktieren an den *Schnittstellen* lässt sich Macht festigen, indem man sich kontrollierten Zugang zu knappen Schlüsselressourcen verschafft (MORGAN 2000:245-246).¹⁴ Der *Entwicklungsmakler* erkennt derartige Möglichkeiten, die sich ihm durch den Kontakt zu Entwicklungsprojekten bieten – gegebenenfalls nutzt er diese auch spontan, ohne bewusst darauf hingearbeitet zu haben (BIERSCHENK et al. 2002:2).

Der *Entwicklungsmakler* erlangt Wissen über entscheidende gegenseitige Abhängigkeiten und Zugang zu entscheidenden Informationen, über die er in einem gewisses Maß die Zusammenarbeit steuern kann. Dies können genauso seine Kenntnisse über die Bedürfnisse der Bevölkerung wie seine organisatorischen Fähigkeiten sein. Der *Entwicklungsmakler* hütet oder blockiert den Zugang zu entscheidendem Wissen, um sich unentbehrlich zu machen und seinen „Expertenstatus“ auszubauen. Seine Fähigkeit, Ressourcen kontrollieren zu können, von denen die laufenden Vorgänge oder neue Initiativen abhängen, stellt eine immense Machtquelle innerhalb der Vereine dar. Wissen und Fachkenntnisse sind der Legitimation seiner Macht förderlich, da ein „Expertenstatus“ oft mit Autorität einhergeht, der Entscheidungsgewalt legitimiert (MORGAN 2000:244-245). Auch die Kontrolle über für die Arbeit der Organisation notwendige Technik kann für die Machtverhältnisse ausschlaggebend sein, weshalb auch solche Zugänge zunehmend monopolisiert werden (ibid:249-250). Diese Strategien der Kontrolle über solche kritischen Ressourcen muss der *Entwicklungsmakler* meist erst erlernen und wird so erst in zunehmendem Kontakt mit dem Entwicklungsprojekt in die Lage versetzt, sich dessen Strukturen zu seinem Vorteil nutzbar zu machen (BIERSCHENK et al. 2002:20).

Für den *Entwicklungsmakler* ist der geschickte Umgang mit strategischen Kontakten besonders wichtig. BIERSCHEK et al. (2001:8) bezeichnet ihn deshalb als

al. (2001:11) führen aus, dass es Migranten durchaus verstehen, auch vorgegebene Entwicklungsdiskurse und -projekte in ihren jeweiligen Interessen entsprechende Vorhaben umzudeuten, wie LENTZ (1987: 16f.; 1988:260-268) am Beispiel der Durchsetzung der Vorstellung von Projektumsetzung von Migranten einer ecuadorianischen Dorfgemeinde zeige. BIERSCHEK (1988:3,40) bezeichnet Entwicklungsprojekte deshalb als „Verhandlungsfelder“ *strategischer Gruppen*, deren erfolgreiche Umsetzung sich vor allem durch den Kontakt an der *Schnittstelle* zwischen Geber- und Empfängerorganisation entscheidet.

¹⁴ Ich möchte an dieser Stelle mit MORGANS Begriff des Zugangs arbeiten, obwohl LONG (1993:42) ausführt, warum die Kategorie des Zugangs den komplexen Interaktionen an der Schnittstelle nicht gerecht wird: „Die Zugangstheorie, deren begriffliche Grundlage auf dem Bild des Geschäftemachens über einen Schalter hinweg beruht, scheint zur Erforschung dieser wichtigen sozialen und kognitiven Dimension schlecht geeignet.“ Trotzdem scheint dieser Aspekt einer Schnittstellenanalyse, wenngleich vereinfacht und eingeschränkt, am besten geeignet zu sein, zur Erklärung der Vorgehensweise der Entwicklungsmakler beizutragen. Für weiterführende theoretische Überlegungen zur Methodik der Schnittstellenanalyse möchte ich auf LONG (1993) verweisen.

Netzwerkspezialisten. Aufbau und Pflege inoffizieller Allianzen und Netzwerke sowie die Nutzung der Hilfe und des Einflusses aller Personen, die wichtige Interessen in seinem Tätigkeitsbereich verfolgen, sind für ihn maßgeblich (MORGAN 2000:252). So können auch Personen außerhalb des Vereins erheblichen Einfluss auf seine Vorgehensweise haben, sofern sie Verfügungsgewalt über notwendige Ressourcen haben (ibid:232-234). Deshalb handelt es sich oft nicht um einzelne, sondern um Gruppen von *Entwicklungsmaklern* (BIERSCHENK et al. 2002:25). *Entwicklungsmakler*, die äquivalente Positionen in anderen Organisationen besetzen und somit entscheidend für die Kontaktaufnahme sein können, bilden oft Arrangements der Zusammenarbeit; Konkurrenz auf lokaler Ebene ist jedoch auch keine Seltenheit (BIERSCHENK et al 2001:25).

Die Zusammenschlüsse der *Entwicklungsmakler* lassen sich als *strategische Gruppen* bezeichnen.¹⁵ BIERSCHENK (2002:7) führt aus, dass eine erfolgreich agierende *strategische Gruppe* im Wesentlichen die Bedingungen setzt, unter denen später auftretende *strategische Gruppen* zu handeln haben. Dies erklärt, warum sich die Vereinsform zu ähnlichen Zwecken und unter ähnlichen Bedingungen derart verbreitet hat. Dadurch droht, wie bereits angesprochen, eine Konkurrenz um die erschlossenen Ressourcen – innerhalb und außerhalb des Vereins. Um sich die Vereine dennoch dauerhaft nutzbar machen zu können, ohne Konflikte zu provozieren, ist eine entsprechende Leitung des Vereins für den *Entwicklungsmakler* ausschlaggebend. Es gehört zu den Aufgaben der politischen Analyse, herauszufinden, welche Leitungsformen wo, wann, warum und wie im Vordergrund stehen (MORGAN 2000:206).¹⁶

5. Zur politischen Analyse von Organisationen

MORGANS (2000:221) Analyseansatz beruht auf seinem Verständnis von Organisationen als lose geknüpfte Netzwerke von Menschen mit unterschiedlichen Interessen, die sich zum Zweck gegenseitigen Nutzens zusammenfinden.¹⁷ Dieser Zweck kann genauso das Verfolgen eines gemeinsam angestrebten Ziels sein wie das Bestreiten eines Lebensunterhalts oder das Verfolgen einer bestimmten Karriere. MORGAN zufolge lassen sich Organisationen analysieren, indem man beobachtet, wie die Ideen und Handlungen der Mitglieder miteinander kollidieren oder übereinstimmen.

¹⁵ Unter *strategischen Gruppen* versteht EVERS laut BIERSCHENK (2002:7) Gruppen von Akteuren, die gemeinsame Interessen an der Aneignung bestimmter Einkunftsmöglichkeiten haben. Sie entwickeln ein Bewusstsein ihrer gemeinsamen Interessen und verfolgen diese durch kollektive soziale und politische Aktionen, die von strategischer Bedeutung für die politische Entwicklung sind (vgl. ELWERT 1989:452). BIERSCHENK bezieht im Gegensatz zu EVERS diesen Begriff auf die Mikroebene (BIERSCHENK 1988:6).

¹⁶ Illustriert werden diese Ausführungen durch eine *case study* bei MIR EIN AREFIN (2004).

¹⁷ An dieser Stelle ließe sich argumentieren, dass nach dieser Definition jede informelle oder formelle Beziehung eine Form von Organisation sei und MORGANS Definition von Organisation somit eine „Überinterpretation“ ist. Ich sehe allerdings als ausschlaggebend für diesen Definitionsansatz, dass sich ausgehend von diesem Verständnis von Organisation besonders gut die organisationsinterne Interessenvielfalt aller Beteiligten erkennen lässt.

Diese Untersuchung von Konflikten, die durch das Aufeinandertreffen verschiedener (sichtbarer und unsichtbarer) Interessen heraufbeschworen werden und deren Bewältigung verdeutlicht den politischen Aspekt organisatorischen Lebens (ibid:212).¹⁸

MORGAN (2000:221-222) führt aus, dass Mitglieder ihre spezifischen Interessen nicht nur individuell, sondern auch kollektiv verfolgen und über organisationsinterne Koalitionen versuchen, Macht und Einfluss zu vergrößern. So bildet sich um bestimmte Hauptakteure herum oft eine dominante Koalition – wie im Fall der *associations des jeunes* um die *Entwicklungsmakler*. Diese Koalition von Hauptakteuren besetzt zumeist die entscheidenden Positionen – etwa die Posten von Vereinsfunktionären – innerhalb der Organisation. Da die eigentlichen Handlungs- und Entscheidungsbefugnisse dieser leitenden Gruppe unterliegen, sind in vielen Organisationen stark autokratische Tendenzen festzustellen, wenngleich in der Praxis völlig autokratische Strukturen eher die Ausnahme sind (ibid:205-206). Die offizielle Autorität der Posten innerhalb einer Organisation ergibt sich aus deren bürokratischem Status (ibid:230). Die unterschiedlichen Posten sind gewöhnlich durch Rechte und Pflichten definiert, die einen Einflussbereich schaffen, innerhalb dessen ihr Inhaber mit der Unterstützung jener handeln kann, die mit ihm zusammenarbeiten. Doch diese Autorität wird nur soweit wirksam, wie sie von unten legitimiert ist (ibid:231).

LENTZ (1998:617) weist in diesem Zusammenhang auf die Wichtigkeit von gemeinschaftsbildenden Ritualen, Symbolen und Diskursen für die Stärkung der Einheit hin, da sie ihr zufolge zur Schaffung einer „corporate identity“ beitragen. Die Berufung auf „Einheit“ stellt eine Machtquelle dar, denn „Bilder, Sprache, Symbole, Geschichten, Zeremonien, Rituale stellen Instrumente dar, die beim Management oder dem Lenken von Bedeutungsinhalten nützlich sind und damit beim Aufbau von Machtbeziehungen im Organisationsablauf eingesetzt werden können“ (MORGAN 2000:256). LITTLE (1957:587) erklärt diesbezüglich, dass innerhalb der Vereine deshalb auch Ämter vergeben werden, die eigentlich keine Funktion beinhalten, durch deren Besetzung aber auch das unbedeutendste Mitglied seine Identifikation mit der Gruppengemeinschaft stärken könne.

Die Strategien zu Bildung, Legitimation und Erhalt von Macht innerhalb organisatorischer Strukturen – wie Vereinen – sind laut MORGAN (2000:254-255) jedoch nur solange erfolgreich, bis andere Teile der Organisation, die nicht zur etablierten Machtstruktur gehören, versuchen, das bestehende Machtmonopol aufzulösen. Die Zugangsmöglichkeiten zu den beschriebenen Ressourcen sind auch für andere Mitglieder attraktiv, und sie bilden konkurrierende Machtblöcke zur

¹⁸ LONG (1993:222) bezeichnet die Untersuchung und Analyse von „(...) Interaktionen an sozialen Schnittstellen, bei denen Akteure mit konfligierenden oder divergierenden Interessen aufeinandertreffen (...), als ‚Kernbereich‘ der Entwicklungssoziologie.“

Vereinsleitung. Die Mitglieder arbeiten zur Erreichung ihres kollektiven Ziels zwar weiterhin zusammen, konkurrieren aber gleichzeitig, um ihre individuellen Ziele durchzusetzen. Rigidität und Unbeweglichkeit der Organisationsstrukturen können sich dabei als konfliktfördernd auswirken, wenn die Beteiligten die vorhandenen Strukturen beibehalten, um sich die Macht zu erhalten, die sie daraus beziehen (ibid:237-238). Persönliche Differenzen können für die Konflikte genauso ausschlaggebend sein wie die Konkurrenz zwischen Gruppen oder Koalitionen aufgrund von Ressourcenknappheit oder Statusneid (ibid:223-224).¹⁹

Um trotz solcher Konflikte bestehen zu können, muss die Organisation als Ganzes häufig mit einem Minimum an Konsens funktionieren. Da man gleichzeitig die Vielfalt der Ziele und Vorhaben aller Mitglieder berücksichtigen muss, sind Verhandlungsfähigkeit und Kompromissbereitschaft hierbei von großer Wichtigkeit. Laut MORGAN (2000:228) werden Interessenkonflikte am Ende jedoch hauptsächlich durch die Ausübung von Macht gelöst. Neben der offiziellen Autorität ist dabei auch die meist mit der offiziellen Autorität einhergehende erfolgreiche Kontrolle von Entscheidungsprozessen eine wichtige Machtquelle.²⁰ Da Organisationen nach MORGAN (2000:240) in hohem Maß Entscheidungsfindungssysteme sind, kann eine Einzelperson oder eine Gruppe, die erheblichen Einfluss auf Entscheidungsprozesse hat, sehr stark auf die Angelegenheiten ihrer Organisation einwirken. Zur Politik von Organisationsentscheidungen gehört es deshalb nicht selten, dass wichtige Beschlüsse je nach Interessenlage verhindert oder vorangetrieben werden. MORGAN beschreibt das Fernhalten bestimmter Themen und möglicher Probleme, die eine Bedrohung ihrer Unabhängigkeit darstellen könnten, als „Vermeidungsrituale“ (ibid:240-241, 247). Eine weitere Möglichkeit zur Kontrolle von Entscheidungsprozessen besteht schließlich darin, Einfluss auf Inhalte, Ziele und Bewertungskriterien derselben zu nehmen (ibid:242).

¹⁹ LENTZ (1998:593) erwähnt im Zusammenhang mit *youth associations* in Ghana das Phänomen des Misstrauens der *grass roots* gegenüber der *Elite* in Bereichen der Finanzen, der Inhalte, der Kommunikationsformen und der angemessenen Solidarität.

²⁰ DIAWARA (1996:244) bezeichnet beispielsweise vereinsinterne Wahlen und Vollversammlungen als „Riten“, die den Herrschaftsanspruch der Vereinsvorsitzenden legitimieren und der Organisation durch den Anschein einer demokratischen Vereinsleitung einen legalen Rahmen geben soll.

Quellen- und Literaturverzeichnis

- d'ALMEIDA-TOPOR, Hélène (1989). „Les Associations de Jeunesse en A.O.F. (1946-1960)“. In: d'ALMEIDA-TOPOR, Hélène und Odile GOERG (Hg.). *Le Mouvement Associatif Des Jeunes En Afrique Noire Francophone Au Xxe Siècle*. Paris: L' Harmattan: 53-68.
- d'ALMEIDA-TOPOR, Hélène (1992). „,Jeune', ,Jeunes', ,Jeunesse'. Réflexions autour d'une terminologie“. In: d'ALMEIDA-TOPOR, Hélène, Odile GOERG, Catherine COQUERY-VIDROVITCH und Françoise GUITART (Hg.). *Les Jeunes en Afrique: Évolution et Rôle (XIXe-XXe siècles)*. Band 1. Paris: L'Harmattan: 14-16.
- BASS, Hans H. und Markus WAUSCHKUHNS (2002). „Informeller Sektor“. In: MABE, Jacob (Hg.). *Das kleine Afrika-Lexikon. Politik, Wirtschaft, Gesellschaft*. Stuttgart: J.B. Metzler: 78-80.
- BAYART, Jean-François (1993). *The state in Africa. The politics of the belly*. New York: Longman.
- BAYART, Jean-François, Stephen ELLIS und Beatrice HIBOU (1999). *The criminalization of the State in Africa*. London.
- BIERSCHENK, Thomas (1988). „Entwicklungshilfeprojekte als Verhandlungsfelder strategischer Gruppen oder Wie viele Tierhaltungsprojekte gibt es eigentlich im Atakora (VR Benin)“. *Sozialanthropologische Arbeitspapiere Nr. 8. FU Berlin Institut für Ethnologie*. Berlin: Das Arabische Buch.
- BIERSCHENK, Thomas (2002). *Hans-Dieter Evers und die „Bielefelder Schule“ der Entwicklungssoziologie*. Mainz: Institut für Ethnologie und Afrikastudien/Department of Anthropology and African Studies. Arbeitspapiere/Working Papers Nr.1.
- BIERSCHENK, Thomas, Jean-Pierre CHAUVEAU und Jean-Pierre OLIVIER DE SARDAN (2000). *Courtiers en développement. Les villages africains en quête de projets*. Paris: Éditions Karthala.
- BIERSCHENK, Thomas, Jean-Pierre CHAUVEAU und Jean-Pierre OLIVIER DE SARDAN (2001). „Politische Makler und Entwicklungsmakler in der Sozialanthropologie: Ein Forschungsüberblick“. *Sozialanthropologische Arbeitspapiere Nr. 49. FU Berlin Institut für Ethnologie*. Berlin: Das Arabische Buch.
- BIERSCHENK, Thomas, Jean-Pierre CHAUVEAU und Jean-Pierre OLIVIER DE SARDAN (2002). *Local Development Brokers in Africa. The rise of a new social category*. Mainz: Institut für Ethnologie und Afrikastudien/Department of Anthropology and African Studies. Arbeitspapiere/Working Papers Nr.13.
- BLUNDO, G. (1994). „Le conflit dans l'entente. Coopération et compétition dans les associations paysannes du bassin arachidier sénégalais“. In: J.-P. JACOB und P. LAVIGNE-DELVILLE (Hg.). *Les associations paysannes en Afrique. Organisation et dynamiques*. Paris: APAD-Karthala-IUED: 99-120.
- BREITINGER, Eckhard (2001). „Theater in Afrika“. In: MABE, Jacob (Hg.). *Das Afrika-Lexikon. Ein Kontinent in 1000 Stichwörtern*. Stuttgart: J.B. Metzler: 625-628.
- COMAROFF, Jean und John COMAROFF (2000). „Réflexions sur la Jeunesse. Du Passé a la Postcolonie“. *Politique Africaine* 80. Paris: Éditions Karthala: 90-110.
- COPPIETERS't WALLANT, Renaud (1992). *Jeunesse marginalisée. Espoir de l'Afrique. Un juge des enfants témoigne*. Paris: L'Harmattan.
- COQUERY-VIDROVITCH, Catherine (1992). „Des jeunes dans le passé et dans le futur du Sahel“. In: d'ALMEIDA-TOPOR, Hélène, Odile GOERG, Catherine COQUERY-VIDROVITCH und Françoise GUITART (Hg.). *Les Jeunes en Afrique: Évolution et Rôle (XIXe-XXe siècles)*. Band 1. Paris: L'Harmattan: 35-43.
- DIAWARA, Mahamadou (1996): „Mouvement associatif et transformations du champ politique“. In: OTAYEK, René, Filiga Michel SAWADOGO und Jean-Pierre GUINGANÉ (Hg.). *Le Burkina entre révolution et démocratie (1983-1993)*. Paris: Éditions Karthala: 229-246.
- ELWERT, Georg (1989). „Nationalismus und Ethnizität. Über die Bildung von ,Wir-Gruppen““. *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie* 3: 440-464.
- GROFFEBERT, Hans (1995). „Die ,ONGs-bidon': Materialien zum Thema Bluff-Organisationen im West-Sahel“. In: VON OPPEN, Achim und Richard ROTTENBURG (Hg.). *Organisationswandel in Afrika: Kollektive Praxis und kulturelle Aneignung*. Berlin: Das Arabische Buch: 131-143.
- HAMMER, Thomas (1999). *Nachhaltige Entwicklung im Lebensraum Sahel. Ein Beitrag zur Strategietheorie nachhaltiger ländlicher Entwicklung*. Münster: LIT.

- HECHLER, Hannes (2003). *Die Ursachen der Korruption in Afrika – Eine Frage der Kultur? Eine kommentierte Bibliografie*. Mainz: Unveröffentlicht.
- HONEY, Rex und Stanley OKAFOR (1998). "Hometown Associations as a means of governance in Nigeria." In: Dies. (Hg.). *Hometown Associations. Indigenous knowledge and development in Nigeria*. London: IT Publications.
- JENSEN, Jürgen (1996). „Die Reproduktion der Gesellschaft. Rolle und soziale Bedeutung der Nachkommenschaft – interkulturell gesehen.“ In: DRACKLÉ, Dorle (Hg). *Jung und wild. Zur kulturellen Konstruktion von Kindheit und Jugend*. Berlin: Reimer: 54-75.
- KERR, David (1995). *African Popular Theatre. From pre-colonial times to the present day*. London: James Currey.
- KUBA, Richard und Katja WERTHMANN (2001). *Soziokulturelle Länderkurzanalyse Burkina Faso*. Frankfurt am Main: Unveröffentlicht.
- LENTZ, Carola (1987). „Ausgerechnet die Unfähigsten sitzen im Gemeinderat!“. Widerstand gegen Entwicklungsprojekte in einer indianischen Dorfgemeinde in Ecuador.“ *Sozialanthropologische Arbeitspapiere Nr. 2. FU Berlin Institut für Ethnologie*. Berlin: Das Arabische Buch.
- LENTZ, Carola (1988). *Von seiner Heimat kann man nicht lassen. Migration in einer Dorfgemeinde in Ecuador*. Frankfurt am Main: Campus Verlag.
- LENTZ, Carola (1998). *Die Konstruktion von Ethnizität: Eine politische Geschichte Nord-West Ghanas 1870-1990*. Köln: Köppe.
- LITTLE, Kenneth (1957). "The Role of Voluntary Associations in West African Urbanization". *American Anthropologist* 59: 579-596.
- LITTLE, Kenneth (1965). *West African Urbanization. A Study of Voluntary Associations in Social Change*. Cambridge: University Press.
- LONG, Norman (1993). „Handlung, Struktur und Schnittstelle: Theoretische Reflektionen“. In: BIERSCHEK, Thomas und Georg ELWERT (Hg.). *Entwicklungshilfe und ihre Folgen. Ergebnisse empirischer Untersuchungen in Afrika*. Frankfurt am Main: Campus Verlag: 217-248.
- LUCKMANN, Thomas und Alfred SCHÜTZ (2003). *Strukturen der Lebenswelt*. Konstanz: UVK.
- MBEMBE, Joseph Achille (1985). *Les jeunes et l'ordre politique en Afrique Noire*. Paris: L'Harmattan.
- MEILLASSOUX, Claude (1968). *Urbanization of an African Community: Voluntary Associations in Bamako*. Seattle: University of Washington Press.
- MIGNON, Jean-Marie (1984). *Afrique: Jeunesses Uniques, Jeunesse Encadrée. Institutions de jeunesse d'éducation populaire et de sports dans onze pays d'Afrique francophone*. Paris: L'Harmattan.
- MIGNON, Jean-Marie (1989). „Les Mouvements de Jeunesse dans l'Afrique de l'Ouest francophone de 1958 aux années 1970-1975“. In d'ALMEIDA-TOPOR, Hélène und Odile GOERG (Hg.). *Le Mouvement Associatif Des Jeunes En Afrique Noire Francophone Au Xxe Siècle*. Paris: L'Harmattan: 107-126.
- MIR EIN AREFIN, Tony-Alexander B. (2004). „La fraternité... pour un même destin“. *Westafrikanische Jugendvereine im Wandel. Eine Fallstudie in Diébougou, Burkina Faso*. Frankfurt am Main: Unveröffentlicht.
- MITCHELL, J. Clyde (1956). *The Kalela Dance*. Manchester: University Press.
- MITCHELL, J. Clyde (1969). "The Concept and Use of Social Networks". In: Ders. (Hg.). *Social Networks in Urban Situations. Analyses of Personal Relationships in Central African Towns*. Manchester: University Press.
- MORGAN, Gareth (2000). *Bilder der Organisation*. Stuttgart: Klett-Cotta.
- NEUBERT, Dieter (1995). „Afrikanische Nicht-Regierungsorganisationen zwischen gesellschaftlicher Selbstorganisation und professionalisierter Dienstleistungserbringung“. In: VON OPPEN, Achim und Richard ROTTENBURG (Hg.). *Organisationswandel in Afrika: Kollektive Praxis und kulturelle Aneignung*. Berlin: Das Arabische Buch: 145-170.

- NEUBERT, Dieter (2000). „Le rôle des courtiers locaux dans le système du développement. Quelques expériences de ‚projets d’autopromotion‘ en Afrique de l’Est“. In: BIERSCHEK, Thomas, Jean-Pierre CHAUVEAU und Jean-Pierre OLIVIER DE SARDAN. *Courtiers en développement. Les villages africains en quête de projets*. Paris: Éditions Karthala: 241-258.
- PLATTE, Editha (2002). „Social Clubs und ‚Frauenhäuser‘. Zur Dynamik afrikanischer Vereine in neugegründeten Ortschaften am Tschadsee (Nordostnigeria)“. In: KRASBERG, Ulrike und Bettina E. SCHMIDT (Hg.). *Stadt in Stücken*. Marburg: Curupira: 227-242.
- PRATTEN, David T. (1996). „Reconstructing Community. The Intermediary of Sahelian Associations in Processes of Migration and Rural Development.“. *African Rural and Urban Studies* 3 (1) 1996: 49-77.
- RITZ-MÜLLER, Ute (1997). „Burkina Faso: Peoples and Culture“. In: MIDDLETON, John (Ed.). *Encyclopaedia of Africa South of the Sahara*. Vol.1. New York: Simon & Schuster: 208-211.
- SKINNER, Elliot P. (1974). *African Urban Life. The Transformation of Ougadougou*. New Jersey: Princeton University Press.
- STRECK, Bernhard (2000). „Alter“. In: Ders. (Hg.) *Wörterbuch der Ethnologie*. Wuppertal: Peter Hammer Verlag: 19-23.
- TRAGER, Lillian (1998). „Home-Town linkages and local development in South-Western Nigeria. Whose agenda? What impact?“ *Africa* 68 (3): 360-382.
- TRAGER, Lillian (2001). *Yoruba Hometowns. Community, Identity and Development in Nigeria*. Boulder: Lynne Rienner Publishers.
- TREISMAN, Daniel (2000). „The causes of corruption – A Cross-National study“. In: *Journal of Public Economics* 76 (3): 399-457.
- WEICKER, Martin (1992) „Les relations ville-campagne au Sénégal: le retour des jeunes de la ville et leur engagement pour le développement villageois.“ In: d’ALMEIDA-TOPOR, Hélène, Odile GOERG, Catherine COQUERY-VIDROVITCH und Françoise GUITART (Hg.). *Les Jeunes en Afrique: Évolution et Rôle (XIXe-XXe siècles)*. Band 1. Paris: L’Harmattan: 541-556.